

Nummer 8
13. bis 26. April 2024

forumKirche

Pfarrreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



**Religionsunterricht
für muslimische Schulkinder**



Béatrice Eigenmann

Die muslimischen Eltern in Kreuzlingen werden bald dazu eingeladen, ihre schulpflichtigen Kinder für den islamischen Religionsunterricht anzumelden. Da dieser konfessionell ist, ist er freiwillig – analog zum christlichen Religionsunterricht im Thurgau.

Seit dem Schuljahr 2010/2011 wird an Kreuzlinger Schulen islamischer Religionsunterricht erteilt. Das Projekt wurde damals breit abgestützt aufgegleist im Austausch mit der Schulbehörde. Es entstand aufgrund der Frage: Welche Religionen dürfen weshalb in der öffentlichen Schule Religionsunterricht erteilen? Alle am Projekt Beteiligten waren davon überzeugt, dass es diesen Unterricht braucht. Denn in Kreuzlingen machten damals muslimische Kinder bereits gut 20% der Schülerschaft aus.

Mittlerweile ist der islamische Unterricht in Kreuzlingen zum Modell geworden für andere Schulgemeinden. Ein Trägerverein steht hinter dem Unterricht und organisiert und finanziert ihn. Die Schule stellt den Raum zur Verfügung und die Stunde im Stundenplan. Die Eltern bezahlen für den Religionsunterricht. Ihre Rückmeldungen belegen, dass sie stolz sind, dass ihre Religion an der Schule Thema ist. Denn durch den Unterricht können Vorurteile abgebaut werden. Die Kinder lernen nicht nur ihre Religion kennen, sondern setzen sich damit auseinander, wie ihr Glaube mit ihrer Lebenswelt in der Schweiz zusammenpasst. Ebenso erfahren sie etwas über andere Religionen. Der Unterricht wirkt integrativ und trägt zur religiösen Toleranz bei.

Eine interreligiöse Fachgruppe arbeitet seit etwa einem Jahr daran, den Lehrplan des islamischen Religionsunterrichts an den Lehrplan 21 anzupassen – eine verdienstvolle und notwendige Arbeit. Denn dadurch werden die Kompetenzen gestärkt für eine Auseinandersetzung mit sich selbst und mit dem anderen. Das Ich wird dazu aufgefordert, seine eigene Sicht zu schärfen: Was bedeutet mir meine Religion? Welche Bedürfnisse deckt sie ab für mich? Was ist mir wichtig? Wie gelingt mir ein friedliches Miteinander mit anderen Religionen in dieser multikulturellen Gesellschaft?

Titelbild: Schulkinder des muslimischen Religionsunterrichts besuchen katholische Kirche St. Ulrich in Kreuzlingen
Bild: zVg

- 3+4** Interreligiöser Dialog: **Religiöse Bildung muslimischer Kinder**
Beitrag des islamischen Religionsunterrichts im Thurgau
- 4+5** Interreligiöser Dialog: **Neuer Lehrplan für islamischen Religionsunterricht**
Anpassung an kompetenzorientiertes Unterrichten
- 5** Schweiz: **Beauftragung verloren**
Weiterhin Einsatz für Grundrechte
- 6** Synodaler Prozess: **Weltkirche prallt auf Schweizer Kirche**
Hoher Besuch aus Rom in Bern



Bild: Béatrice Eigenmann

- 7** Thurgau: **Der Armut ein Gesicht geben**
Szenischer Rundgang zum Thema Armut
- 8** Glaubensbilder: **Ein Mann auf der Zürcher ...**

Im Innenteil:
Mitteilungen aus Pfarreien und Pastoralräumen in der Region

- 9** Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag



Bild: Annalena Müller

- 10** Ostermarsch: **«Care statt Militär»**
Berner Ostermarsch 2024
- 10+11** Kirche ohne Grenzen: **Himmlischer Freiraum**
Das «Open Space»-Gottesdienstformat
- 12** Kirche und Musik: **Spiel mir deinen Song**
Liederwettbewerb für junge Menschen
- 12** News
- 13** Thurgau · Inserat · Aus dem Bistum
- 14+15** Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16** Cartoon & Zum Schluss

Religiöse Bildung muslimischer Kinder

Der Beitrag des islamischen Religionsunterrichts im Thurgau



Muslimische Kinder sollen ihren islamischen Glauben als spirituelle Ressource für ihr Leben kennenlernen und vertiefen. Ein Blick zurück auf die Anfänge des Islamunterrichts in Kreuzlingen, der heute als Modell dient.

«Wie viel Religion verträgt die Schule?» lautete der Titel einer Tagung, welche die *Pädagogische Hochschule Thurgau (PHTG)* gemeinsam mit dem *Amt für Volksschule 2007* in Kreuzlingen durchführte. Bei der Nachbereitung dieser Tagung wurde die Frage konkretisiert: Welche Religionen dürfen warum in der öffentlichen Schule Religionsunterricht erteilen? Sie hatte eine bestimmte Brisanz gerade für Kreuzlingen, wo der Anteil muslimischer Schüler*innen schon damals gut 20 % ausmachte. Der *Runde Tisch der Religionen*, der bis heute vor Ort den interreligiösen Dialog pflegt, nahm die Herausforderung an und entwickelte ein Projekt mit islamischem Religionsunterricht (IRU). Auf kantonaler Ebene koordiniert heute der Vorstand des *Interreligiösen Arbeitskreises im Kanton Thurgau* die IRU-Projekte.

Breit abgestützt und selbst organisiert
In Kreuzlingen bildete sich eine breit abgestützte Projektgruppe aus Vertreter*innen der christlichen Kirchen, der *PHTG*, der muslimischen Verbände und aus Schulleiter*innen. Zu Beginn nahmen auch Vertreter des Erziehungsdepartements daran teil. Die Projektgruppe leistete Hebammendienste, indem sie das Projekt konzeptionell und organisatorisch entwarf und mit der zuständigen Schulbehörde über dessen Einführung verhandelte. Dabei schlug sie eine Lösung vor, die sich am Modell des konfessionellen christlichen Religionsunterrichtes orientiert. Analog zur Zuständigkeit der Landeskirchen gründeten die beiden Moscheegemeinden 2010 einen Trägerverein, der für die Organisation und Finanzierung des Projektes zuständig ist. Mit der Vereinsgründung wählten sie eine typisch helvetische Form flexibler Selbstorganisation und Problemlösung. Diese trug wesentlich auch zur innerislamischen Ökumene bei. Gemeinsam tragen heute die albanische, die türkische sowie die bosnische Moscheegemeinde das Projekt in Kreuzlingen. Sie achten darauf, dass die Eltern der Kinder, die den Religionsunterricht besuchen, im

Bild: 2VG



Imam Rehan Naziri mit einer 5. Klasse im Schulhaus Wehrli in Kreuzlingen

Trägerverein angemessen vertreten sind. Diese bezahlen pro Jahr und Kind 135 Franken.

Religiöse Toleranz

Nachdem die Schulbehörde beschlossen hatte, dass der IRU in Kreuzlingen stattfinden konnte, startete das Projekt im Schuljahr 2010/2011. Wie beim christlichen Religionsunterricht stellen die Schulgemeinden bis heute lediglich den Raum für den IRU zur Verfügung. Zudem koordinieren sie die Plätze im Stundenplan. Für die Finanzierung der Lehrpersonen kommen die Moscheegemeinden selbst auf – analog zu den Kirchgemeinden. Während dreier Jahre wird seither Kindern muslimischen Glaubens in der 4., 5. und 6. Klasse eine Wochenlektion Religionsunterricht erteilt. Die Kinder lernen ihren Glauben aus einer Binnenperspektive kennen. Dabei werden zentrale Inhalte islamischen Glaubens vermittelt. Die Schüler*innen reflektieren diese im Kontext ihrer aktuellen Lebenswelt hier in der Schweiz. Sie vertiefen sich allerdings nicht nur in ihre eigene Religion, sondern lernen auch andere religiöse Traditionen kennen. Sie begreifen, wie sie mit Menschen ande-

ren Glaubens in Frieden zusammenleben können. Diese Haltung religiöser Toleranz lernen sie aus Quellen ihrer eigenen Tradition zu begründen. Sie lernen einen Islam kennen, bei dem die Ansprüche des Korans und jene der Schweizer Verfassung einander nicht widersprechen. Zudem erfahren sie, dass der Glaube an die Schöpfung wichtige Impulse zur Lösung der aktuellen ökologischen Probleme bieten kann.

Kreuzlingen als Modell

Der IRU entspricht dem vertrauten christlichen Religionsunterricht, wie er im Thurgau von den Landeskirchen erteilt wird. Der IRU ist konfessionell und deshalb freiwillig. Jeweils im Mai werden muslimische Eltern eingeladen, ihre Kinder für den IRU anzumelden. Im aktuellen Schuljahr besuchen 95 Schüler*innen den IRU in Kreuzlingen. Imam Rehan Naziri unterrichtet seit Beginn die Viert-, Fünft- und Sechstklässler. Die Unterrichtssprache ist Deutsch. Somit können Kinder aus unterschiedlichen muslimischen Traditionen gemeinsam unterrichtet werden. Der Lehrplan orientierte sich bisher am Lehrplan für IRU in Bayern. Während der letzten

Neuer Lehrplan für islamischen Reli

Anpassung an kompetenzorientiertes Unterrichten



Bild: Béatrice Eigenmann

Matthias Loretan, Präsident des *Interreligiösen Arbeitskreises im Kanton Thurgau*

13 Jahre evaluierte Judith Borer, Leiterin der Fachstelle Religion und Schule der PHTG, den Unterricht und verfasste einen kurzen Bericht zuhanden der Schulbehörde sowie der Trägerorganisation.

Integrative Wirkung

Die Schulgemeinde in Kreuzlingen bekam mit Imam Rehan Neziri als Lehrperson eine Ansprechperson. Sie kann vermitteln zwischen Schule und Eltern resp. Moscheegemeinden. Heute können Probleme zum Beispiel mit Dispensen vom Schwimmunterricht einvernehmlich gelöst werden. Der Imam hat als Religionslehrer eine integrative Wirkung. Auch die Schüler*innen und Eltern sind stolz, dass ihre Religion am Lernort Schule vorkommt. Sie schätzen den Unterricht, durch den Vorurteile abgebaut werden können. Nach Kreuzlingen entstanden IRU-Projekte in Sulgen (seit 2019) und Romanshorn (seit 2022). Weitere Projekte planen die Initiant*innen in Bürglen, Weinfelden, Frauenfeld, Amriswil und Arbon. All diese Projekte finden in Schulgemeinden mit einem ansehnlichen Anteil muslimischer Kinder (10–30 %) statt. Auch das IRU-Projekt in Neuhausen (siehe *forumKirche* 16/2023, S. 10f.) orientiert sich am IRU-Modell von Kreuzlingen.

Matthias Loretan/Red.

Eine interreligiös zusammengesetzte Fachgruppe erarbeitet auf das kommende Schuljahr einen neuen, kompetenzorientierten Lehrplan für den Religionsunterricht muslimischer Kinder im Thurgau.

Mittlerweile hat der Lehrplan 21 Einzug gehalten in den Schulen der ganzen Schweiz. Ging es früher um Lerninhalte, stehen heute Kompetenzen im Vordergrund. Die Verantwortlichen für den islamischen Religionsunterricht (IRU) im Thurgau wollen dieser Entwicklung Rechnung tragen. Deshalb erarbeitet eine Fachgruppe seit Mai 2023 Leitlinien für den Lehrplan des IRU.

Deutscher Lehrplan als Vorlage

Grundlage dafür bildet der kompetenzorientierte Lehrplan sunnitischer Prägung von Baden-Württemberg. Dieser entspricht dem konfessionellen Profil des IRU sowie des christlichen Religionsunterrichts im Thurgau. «Er gibt uns gute Bezugspunkte, sodass wir ihn auf unsere Verhältnisse übertragen konnten», erzählt Daniel Ritter, Leiter der Fachgruppe. Als Leiter der *Fachstelle Religionspädagogik* bei der katholischen Landeskirche Thurgau ist er für die Aufgabe qualifiziert, leistet diese aber ausserhalb seiner Anstellung. Die Fachgruppe besteht aus fünf Personen. Neben

Daniel Ritter sind dies: Nadire Mustafi, Lehrbeauftragte der *Pädagogischen Hochschule St. Gallen*, Imam Rehan Neziri, Mark Keller, emeritierter Professor der PHTG, sowie Matthias Loretan, Präsident des *Interreligiösen Arbeitskreises im Kanton Thurgau*. Die Gruppe trifft sich regelmässig. Zuerst wurden Grundstrukturen erarbeitet, danach Kompetenzen zugeordnet. Es war ein ständiges Ausarbeiten, Diskutieren und Umarbeiten. Denn der deutsche Lehrplan umfasst die Klassen eins bis zehn, im Thurgau konzentriert sich der IRU bisher auf vier Klassen. «Auch wenn wir den Lehrplan für weniger Klassen konzipiert haben – für die dritte bis sechste Klasse –, ist er nun so ausgestaltet, dass wir ihn jederzeit ergänzen können: einerseits für die erste und zweite Klasse, aber auch für die drei Jahrgänge an der Sekundarstufe», erläutert Daniel Ritter.

Eigene Position wird geschärft

Seine Motivation, sich in der Freizeit für dieses Projekt einzusetzen, begründet Daniel Ritter folgendermassen: «Das Projekt reizt mich, weil ich einerseits über einen interreligiösen Hintergrund und andererseits über Erfahrung in der Lehrplangestaltung verfüge. Den Austausch mit den islamischen Kolleg*innen erlebe ich



Bild: Béatrice Eigenmann

Daniel Ritter, Leiter der Fachgruppe zur Anpassung des Islamunterrichts an den Lehrplan 21

Religionsunterricht

als sehr bereichernd. Er fördert das eigene Denken und Arbeiten. Durch andere Denkweisen schärfe ich mein eigenes Profil – auch hinsichtlich meines Glaubens. In der Reflexion erkenne ich, wo ich meine Schwerpunkte und Bedürfnisse setze.» Der Lehrplan ist praktisch fertig. Er wird von einer Grafikerin gestaltet und steht ab Juni Interessierten als PDF zur Verfügung. Die Lehrpersonen werden in Weiterbildungen auf das kompetenzorientierte Unterrichten vorbereitet. Ihr Unterricht wird begleitet durch eine Religionspädagogin. Parallel dazu evaluiert die Fachgruppe Lehrmittel, welche die Lehrpersonen bei der Umsetzung des Lehrplans unterstützen sollen.

Von Landeskirchen und fedpol unterstützt

Die Leute, die sich am interreligiösen Dialog im Thurgau beteiligen, arbeiten als Freiwillige unentgeltlich. Einzig für das umfassende Projekt des IRU-Lehrplans und dessen Umsetzung suchten die Verantwortlichen nach einer finanziellen Unterstützung. Die beiden Landeskirchen des Kantons Thurgau steuern je 4'000 Franken bei. Von katholischer Seite wird die Unterstützung unter anderem damit begründet, dass das Projekt Transparenz aufzeigt in Bezug darauf, was gelehrt werden soll, aber auch mit der Verfassung der katholischen Landeskirche. In § 16 Ziff. 9 steht dort Folgendes: «Sie fördert gemeinsam mit den kirchlichen Organen die Ökumene und den interreligiösen Dialog; sie setzt sich ein für den Austausch mit unterschiedlichen Gesellschaftsgruppen und für die Präsenz der Kirche in der Öffentlichkeit.» Das Bundesamt für Polizei (fedpol) unterstützt das Projekt mit gut 20'000 Franken. Dies im Rahmen des «Nationalen Aktionsplans zur Verhinderung und Bekämpfung von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus» (NAP). Der islamische Religionsunterricht stellt aus der Perspektive des NAP eine vertrauensbildende Massnahme dar und kann der Prävention gegen Extremismus dienen. Aus der Sicht der Fachgruppe leistet er einen wichtigen Beitrag zur Integration, stärkt die Schüler*innen in ihrer Identitätsbildung und ergänzt den Lehrplan der Volksschule in Bezug auf ethische und religiöse Kompetenzen.

Béatrice Eigenmann

Beauftragung verloren

Weiterhin Einsatz für Grundrechte



Bild: Christian Merz

Nazar Zatorsky, Priester der ukrainischen Kirchgemeinde von Zürich

Priester Nazar Zatorsky ist seit Mitte März nicht mehr bischöflicher Beauftragter für die ukrainische Seelsorge in der Schweiz. Politisch weitermachen will er trotzdem – auch ohne den Titel.

Wie geht es Ihnen?

Es geht mir gut. Ich betrachte diese Entscheidung als gläubiger Christ: Alles liegt in Gottes Händen.

Welche Gründe wurden Ihnen genannt?

Unangemessene Verwendung der sozialen Netzwerke, gemeint ist in diesem Fall meine Aktivität auf Facebook.

Hatten Sie in der Vergangenheit bereits Konflikte mit kirchlichen Akteuren?

Ja, 2018 war ich der einzige ukrainische Priester, der das Recht der ukrainischen LGBTQIA+-Gemeinschaft verteidigte, eine Gay-Pride in Kiew zu organisieren. Für mich sind Gewissens- und Versammlungsfreiheit Grundrechte des Menschen: Man kann sie nicht willkürlich für eine Gruppe zulassen und für andere beschränken, sonst würde man einen Grundpfeiler der Demokratie gefährden. Diese Stellungnahme ging auf Facebook viral und wurde mir von der Kirchenleitung sehr übel genommen: Ich wurde als Bischofsvikar für die Ukrainer in der Schweiz suspendiert und war seitdem auf der schwarzen Liste.

Aber dann wurden Sie trotzdem vom Bischof «befördert».

Ja, ich war sehr überrascht, als man mich im Herbst 2021 zum bischöflichen Beauftragten nominierte. Ich koordinierte die ukrainische Seelsorge in der Schweiz seit 2018 ohne jeglichen Titel. Anscheinend war das eine Massnahme im Vorfeld des schon vorhersehbaren Überfalls Russlands auf die Ukraine. Man wollte mir als einem Repräsentanten der Ukraine dadurch mehr Gewicht geben und meiner Stimme mehr Gehör verschaffen.

Wie geht es für Sie in der Schweiz weiter?

Ich bin nach wie vor für die ukrainische Kirchgemeinde von Zürich zuständig. Da ich seit September in Zürich

wohne, sind wir vermehrt auch kulturell vertreten, organisieren Konzerte und andere Veranstaltungen. Ausserdem bin ich in den römisch-katholischen Pfarreien Heilig Geist und Guthirt angestellt. Ich habe beide Hände voll zu tun, für Selbstmitleid habe ich keine Zeit und keine Lust.

Ich bin 45 Jahre alt, erlebte noch die Zeit des Kommunismus in der Sowjetunion, in der die ukrainische griechisch-katholische Kirche verboten und verfolgt und jegliche Religiosität suspekt war. Nach dem Zerfall der Sowjetunion, im Jugendalter, las ich das Neue Testament und fühlte mich berufen, Christus nachzufolgen und als Seelsorger tätig zu sein. 2006 kam ich in die Schweiz, um hier zu doktorieren.

Wer wird Ihre Aufgabe übernehmen? Oder wird die Stelle eine Weile vakant bleiben?

Ich nehme an, die Stelle wird nicht lange vakant bleiben können angesichts der Herausforderung, vor der die ukrainische Seelsorge in der Schweiz wegen des Krieges steht. Es gibt aber keine grosse Wahl: Wir sind insgesamt fünf ukrainische Priester in der Schweiz, zwei davon – ein Flüchtlingspriester und ich – sind nicht wählbar. Einem der restlichen Drei werde ich mein Beileid zur Nominierung aussprechen dürfen. Das ist keine einfache Aufgabe.

Magdalena Thiele/Red.

Weltkirche prallt auf Schweizer Kirche

Hoher Besuch aus Rom in Bern

Kardinal Mario Grech, Generalsekretär der weltweiten Bischofssynode, kam nach Bern, um über Synodalität zu sprechen. Beim Austausch wurde spürbar, wie weit die Weltkirche von den Anliegen der Schweizer Kirche entfernt ist.

«Ich würde lieber über Mission sprechen als über Synodalität», sagte Kardinal Mario Grech in seiner Eingangsrede. Der Generalsekretär der Bischofssynode war eingeladen von den Schweizer Synodenteilnehmenden, um sich mit Vertreter*innen der katholischen Kirche Schweiz über Synodalität auszutauschen. Tatsächlich sprach er vor den rund 60 Anwesenden viel von «Feuer», «Mission» und «Evangelisation». Eine synodale Kirche sei «eine Kirche mit Einsatz für die Mission». Letzteres bedeute: «Den Menschen helfen, Jesus zu begegnen, mit Jesus in Kontakt zu treten.» Geführt werden soll dieser Prozess durch den Heiligen Geist. Von diesem war in Grechs Ansprache viel die Rede. Synodalität bedeute, «dass der Heilige Geist präsent ist in allen Getauften».

Ohne Bischof keine Synodalität

Dennoch ist für den Generalsekretär der Weltsynode klar: «Es gibt keine synodale



Kardinal Mario Grech während seines Besuchs in Bern

Kirche ohne einen Bischof», und der Prozess verlaufe «unter der Leitung der Priesterschaft». Denn Aufgabe der Bischöfe sei es, «der Gemeinde zu helfen, die Stimme Gottes zu unterscheiden.»

Die Rede löste bei nicht wenigen Teilnehmenden Irritation aus. «Mission und Evangelisation sind für mich schwierige Begriffe», sagte die Luzerner Synodalrätin Renata Asal-Steger gegenüber dem Pfarreiblatt. «Es muss eine Freiheit da sein, zum Glauben zu kommen. Glaube kann man nicht überstülpen.»

Kluft zwischen Rom und Bern

Wie gross die Kluft zwischen Grechs Worten und den brennenden Fragen der Schweizer Kirchenvertreter*innen ist, wurde am Nachmittag deutlich, insbesondere, als es um die Gleichberechtigung der Frauen und um demokratische Strukturen ging. Das Plädoyer für die Teilhabe von Frauen an Diensten, Ämtern und Entscheidungsprozessen – eindringlich vorgebracht von Priorin Irene Gassmann – beantwortete der Kardinal mit dem Hinweis, die Kirche müsse «tiefgreifend theologisch nachdenken, wie wir Räume schaffen für den Beitrag, den Frauen der Kirche bringen können». Eine Aussage, die bei manchen Anwesenden ein Kopfschütteln auslöste. Insgesamt «vermisste ich in den Statements, die ich heute gehört habe, die Spiritualität», fasste der römische Kardinal seinen Eindruck des Nachmittags zusammen.

Den Geist ernst nehmen

Dass er damit den Anwesenden das «Katholisch-Sein» quasi absprach, kam nicht bei allen gut an. «Das hat mich persönlich verletzt», sagt Asal-Steger. «Das Feuer, von dem er immer sprach, das in uns brennen soll, hat er uns ein Stück weit abgesprochen. Ich hätte eine andere Offenheit erwartet.» Bischof Gmür dankte Mario Grech abschliessend für sein Kommen. «Du hast gehört, was uns unter den Nägeln brennt. Auf diese Fragen brauchen wir Antworten!»

Sylvia Stam/Red.

Papst garantiert richtige Erkenntnis

Interview mit Kardinal Mario Grech

Ist Synodalität in einem hierarchischen System wie der katholischen Kirche überhaupt möglich? Natürlich. Die Kirche ist von ihrer Verfassung her synodal und hierarchisch. Das geht zusammen. Die Hierarchie kann ihre Aufgabe nicht erfüllen, wenn sie keine Synodalität praktiziert. Kirche funktioniert nicht, wenn die, die verantwortlich sind für die Kirche, dem Heiligen Geist nicht zuhören, der im Volk Gottes präsent ist.

Viele Gläubige haben den Eindruck, beim synodalen Prozess sei immer von Zuhören die Rede, entschieden wird dann aber doch in Rom. (lächelt) Das stimmt nicht. Synodalität umfasst die gesamte Kirche. Es gibt die diözesane Ebene und ich würde auch die Ebene der Pfarreien dazuzählen. Selbst ein Pfarrer muss synodal sein. Daher gibt es einen Pfarreirat und auf diözesaner Ebene den Bischofsrat. Wenn ein Bischof nicht zuhört, dann wird er seine Mission nicht erfolgreich durchführen können. Aber es gibt Themen, die die Gesamtkirche betreffen. Wir sind gesegnet, dass wir das petrinische Prinzip mit dem Papst haben, das sicherstellt, dass unsere Erkenntnisse richtig sind.

Gläubige in den Pfarreien haben das Interesse am synodalen Prozess verloren. Sie haben vor drei Jahren an einer Umfrage teilgenommen und sehen keine Veränderung. Wie kann der Prozess an der Basis spürbar werden? Auch hier habe ich eine andere Meinung. Der Prozess läuft noch. Wir wären heute nicht da, wo wir sind, wenn wir vor zwei Jahren nicht dem Volk Gottes zugehört hätten. Es hat einen Effekt. Letzte Woche hat der Heilige Vater bereits zehn Themen ausgewählt, die von Kommissionen weiterbearbeitet werden und die dem Papst bis Juni 2025 Antworten liefern sollen. Wir ernten bereits die Früchte des Prozesses.

Interview: Annalena Müller, Sylvia Stam/Red.

(Artikel und Interview erschienen am 20.3. im Pfarreiblatt Bern.)

Der Armut ein Gesicht geben

Szenischer Rundgang zum Thema Armut

Caritas Thurgau will mit einem Rundgang auf die Armut im Kanton Thurgau aufmerksam machen. Verschiedene Stationen mit kurzen Szenen zeigen die verschiedenen Facetten von Armut auf.

Teuerung, gestiegene Mietzinsen, jährlich steigende Krankenkassenprämien, höhere Stromkosten: Das Leben in der Schweiz wird von Jahr zu Jahr teurer. Was einen Teil der Schweizer Bevölkerung ärgert, weil am Ende des Monats Geld im Portemonnaie fehlt, ist für Armutsbetroffene oder Menschen am Existenzminimum eine Katastrophe. Denn genau solche gestiegenen Kosten führen dazu, dass sie ihre Ausgaben nicht mehr finanzieren können. Oft haben sie keinen Anspruch auf Sozialhilfe, weil die Bedingungen dazu fehlen. Oder der Gang aufs Sozialamt ist zu schambehaftet, sodass diese Menschen den Anspruch auf Sozialhilfe gar nicht geltend machen. Oder sie tun dies aus anderen Gründen nicht.

Angepasste Idee

Unter dem Motto «UnSichtbarer Thurgau» haken die beiden Macherinnen des szenischen Rundgangs der *Caritas Thurgau*, Susanne Braun und Salome Scheiben, genau dort ein. «Wir möchten die Menschen im Thurgau dafür sensibilisieren, dass es versteckte Armut gibt. Und aufzeigen, welche Faktoren dazu führen können, dass jemand in die Armut abrutscht», sagt Susanne Braun, zuständig für Diakonie. Sie hat die Idee des Rundgangs von einer Weiterbildung mitgebracht und mithilfe von Salome Scheiben, Sozialberaterin bei *Caritas Thurgau*, auf die Thurgauer Verhältnisse übertragen. Vorbild ist der Rundgang der *Caritas* im Kanton Aargau. Ohne zu viel zu verraten, erzählen die beiden Frauen, dass die Zuschauenden auf dem etwa eineinhalb Stunden dauernden Rundgang an verschiedene Stationen kommen, in denen szenisch eine Lebenssituation dargestellt wird, die in die Armut führen kann.

Grosser Druck

«Der Kanton Thurgau hat eine Sonderstellung innerhalb der Schweiz inne, weil es keinen Vermögensfreibetrag gibt, wenn man Sozialhilfe beziehen will», erklärt Salome Scheiben. «Das bedeutet: Man darf gewissermassen nichts mehr auf dem Konto haben, bevor man sich beim Sozialdienst melden kann. Das erzeugt grossen

Druck.» Susanne Braun ergänzt: «Im Thurgau gibt es nach wie vor eine schwarze Liste: Bezahlen Menschen ihre Krankenkassenprämie nicht, werden sie in diese Liste aufgenommen. Sie erhalten dann nur im Notfall eine Behandlung. Auch diese Situation führt zu Druck und kann schwerwiegende gesundheitliche und psychische Probleme auslösen.» All diese Probleme sollen für Interessierte mit dem Rundgang sicht- und erlebbar gemacht werden.

Mangelnde Strategie

Auf die Frage, wie Armut definiert wird, antwortet Salome Scheiben: «Wer von Armut betroffen ist, kann nur knapp das Grundlegendste bestreiten: die Miete, die Krankenkasse und den Lebensunterhalt. Ein Kaffee auswärts liegt praktisch nicht drin. Zahnarztbesuche sind unerschwinglich. Das grosse Problem dabei ist, dass Armut sozialen Ausschluss mit sich bringt.» Auch Susanne Braun betont den sozialen Aspekt der Armut: «Soziale Kontakte gehen verloren. Mit der Zeit wird der Anschluss an die Gesellschaft immer schwieriger – zudem fehlen Perspektiven.» Beide sagen, es fehle gewissermassen eine Lobby für die Armutsbetroffenen. Eine fundierte Strategie zur Armutsbekämpfung gebe es ihrer Meinung nach nicht. Dabei existierten nicht einmal richtige Zahlen zur Armut, man orientiere sich an der Sozialhilfestatistik. Die *Caritas Schweiz* bemühe sich, diesen Menschen eine Stimme zu geben. Sie

stehe in Kontakt mit politischen Funktionsträger*innen.

Zentraler Ausgangspunkt

Auf die Frage, weshalb Weinfelden für die Rundgänge ausgesucht worden ist, sagt Susanne Braun: «Weinfelden, wo die *Caritas Thurgau* ihren Sitz hat, liegt zentral. Zudem gibt es hier verschiedene soziale Institutionen. Die evangelisch-reformierte und die katholische Kirchgemeinde unterstützen uns. Wir pflegen mit ihnen eine gute Beziehung. Dafür sind wir sehr dankbar. Direkt gegenüber dem Bahnhof findet sich die kirchliche Notherberge. Zudem gibt es verschiedene Lebensmittelabgabestellen respektive Bezugsmöglichkeiten von Lebensmitteln für Armutsbetroffene.» Vorerst wird der Rundgang zweimal durchgeführt. Aber es gibt bereits Anfragen für weitere Rundgänge. Im Anschluss an einen solchen dürfen sich die Teilnehmenden bei einem kleinen Apéro austauschen. Der Anlass ist kostenlos, eine Kollekte ist freiwillig.

Béatrice Eigenmann

UnSichtbarer Thurgau

Kostenloser szenischer Rundgang bei jeder Witterung
Do, 25.4./Di, 30.4., jeweils 17.30 Uhr
Zentrum Franziskus Weinfelden
Anmeldung erforderlich: sbraun@caritas.ch



Bild: Béatrice Eigenmann

Machen mit ihrem Rundgang Armut sichtbar: Susanne Braun und Salome Scheiben, *Caritas Thurgau*



Bild: Sieghardine Leber

Ein Mann auf der Zürcher Bahn- strasse. Woran dieser Mensch wohl glaubt?

Sieghardine Leber · Frauenfeld

Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Jede*r kann mitmachen. Schicken Sie uns Ihr Bild, evtl. einen kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

So, 14. April 13.00 Uhr
So, 21. April 13.00 Uhr

www.misioni-tg.ch
St. Nikolaus Frauenfeld
St. Nikolaus Wil

■ Kroatische Mission

So, 14. April 10.00 Uhr
12.00 Uhr
17.30 Uhr
Sa, 20. April 19.00 Uhr
So, 21. April 10.00 Uhr

www.hkm-frauenfeld.ch
Kirche Bernrain Kreuzlingen
Klösterli Frauenfeld
St. Peter Schaffhausen
St. Martin Arbon
Kirche Bernrain Kreuzlingen
Klösterli Frauenfeld
St. Peter Schaffhausen

■ Polnische Mission

So, 14. April 12.00 Uhr
So, 21. April 12.00 Uhr

www.polskamisja.ch
St. Johannes Weinfeld
St. Johannes Weinfeld

■ Portugiesische Mission

So, 14. April 09.00 Uhr
11.00 Uhr
Sa, 20. April 17.30 Uhr
So, 21. April 16.30 Uhr

www.mclp-suicaoriental.ch
Michaelskapelle Bischofszell
Kirche Bernrain Kreuzlingen
Klösterli Frauenfeld
St. Maria Schaffhausen

■ Slowenische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 5. Mai statt.

www.slomisija.ch

■ Spanische Mission

Sa, 13. April 18.45 Uhr
So, 14. April 09.30 Uhr
11.15 Uhr
Sa, 20. April 18.45 Uhr
So, 21. April 10.30 Uhr
12.15 Uhr

www.mcle-tg-sh.ch
St. Maria Schaffhausen
Galluskapelle Arbon
St. Stefan Amriswil
St. Maria Schaffhausen
Klösterli Frauenfeld
St. Stefan Kreuzlingen

■ Tamilische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 27. April statt.

■ Ukrainische Mission

So, 14. April 11.00 Uhr
So, 21. April 13.00 Uhr

Klosterkirche Münsterlingen
Klosterkirche Münsterlingen

■ Ungarische Mission

So, 14. April 17.00 Uhr

www.magyar-misszio.ch
Klösterli Frauenfeld

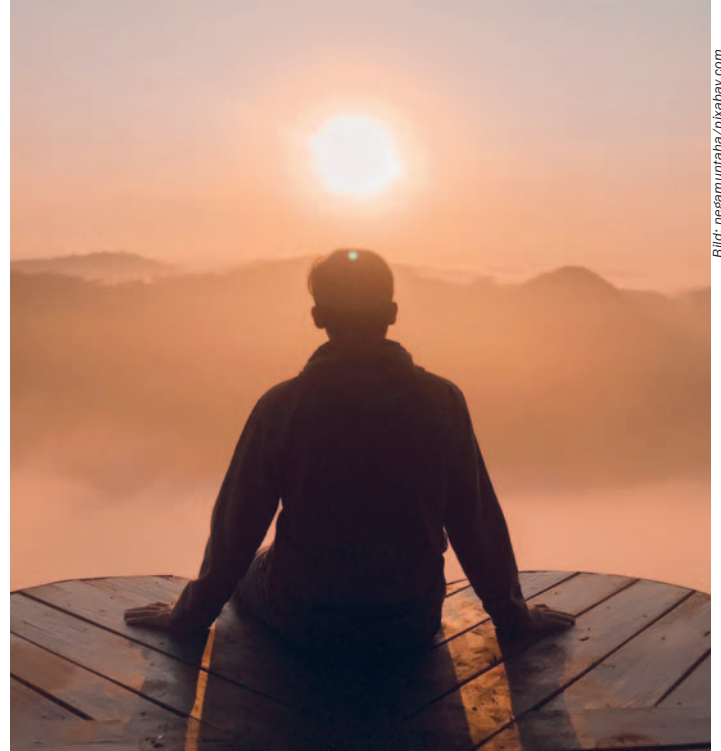


Bild: negamuntaha/pxabay.com

Das Beste kommt zuletzt

Gedanken zum Evangelium: Lk 24,35-48

Dieser Abschnitt stellt nicht nur fast das Ende des Lukasevangeliums dar, sondern richtet den Blick noch einmal auf die Essenz der ganzen Frohbotschaft Jesu – die Auferstehung. Mit diesem Sonntag endet die wichtigste Zeit im Kirchenjahr. Wir dürfen noch einmal in der Osterzeit sein und sollen die österliche Befreiung von Leid und Tod mit Freude zu leben versuchen. Dabei zählen meine persönlichen Fähigkeiten für die Begegnung mit dem Auferstandenen, Jesus Christus, weitaus mehr, als alle Erkenntnisse und alles Wissen, das ich über den Auferstandenen in mir trage.

Auferstehung bedeutet ganz konkret: In jedem Atemzug sind wir zur Auferstehung berufen. Immer wieder von Neuem «auf-zu-stehen», stets aufs Neue im Alltag, im Hier und Jetzt, um dem Leben und der Liebe die Hände zu reichen. Das Wort «stehen» ist ein starkes Verb, ist nichts für Schwächlinge. Wer von uns möchte nicht stark sein? Einstehen, geradestehen, standhaft bleiben, hinstehen, fest im Glauben stehen. «Stehen» steht für Haltung, Rückgrat und Aufrichtigkeit. «Aufstehen» im christlichen Geist heisst somit auch Widerstand zu leisten gegen Vereinsamung, Gleichgültigkeit, soziale Kälte. Es bedeutet aufzustehen gegen jegliche Art von Unterdrückung, Missbrauch oder Ungerechtigkeit. Momente der «Auferstehung» sind immer pure Ostererlebnisse und enthalten die stetige Einladung: Steh auf für das gute Leben, steh ein für ein gerechtes Leben, steh bei den Lebenden, steh durch deine Lebenszeit, versteh dein Leben und dass Gott hinter allem steht.

Jürgen Bucher, Romanshorn

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 14. April, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Ev.-ref. Predigt – Mit dem Pfarrer Philipp Roth

Sonntag, 21. April, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Kath. Predigt – Mit dem Seelsorger Matthias Wenk

Sonntag, 14. April, 9.30 Uhr, **ZDF**
Evang. Gottesdienst – Auf der Spur des Hirten

Sonntag, 21. April, 9.30 Uhr, **ZDF**
Kath. Gottesdienst – Jesus, der gute Hirte

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick (weitere Beiträge auf: www.topchurch.ch)

Radio Munot: Gedanken zum Tag
Montag bis Freitag, 6.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen
Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd
Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

Sonntagslesungen

14. April – 3. Sonntag der Osterzeit
Erste Lesung: Apg 3,12a.13-15.17-19
Zweite Lesung: 1 Joh 2,1-5a
Evangelium: Lk 24,35-48

21. April – 4. Sonntag der Osterzeit
Erste Lesung: Apg 4,8-12
Zweite Lesung: 1 Joh 3,1-2
Evangelium: Joh 10,11-18

«Care statt Militär»

Berner Ostermarsch 2024



Bild: Annalena Müller

Peter Fischer, Mitglied der reformierten Kirchensynode Zürich, am Ostermarsch

Ungefähr 500 Menschen zogen am diesjährigen Ostermarsch unter dem Motto «Demilitarisierung statt Aufrüstung» zum Berner Münster. kath.ch ist mitmarschiert.

Die Teilnehmenden sind sich einig: keine Waffenexporte. «Lieber Care statt Militär» fordern die Theologin Esther Gisler Fischer und ihr Mann Peter Fischer, Mitglied der reformierten Kirchensynode Zürich. Statt Waffen über Deutschland in die Ukraine zu liefern, solle die Schweiz die EU-Sanktionen gegen Russland vollumfänglich umsetzen und Care-Arbeit anerkennen, sagt Peter Fischer gegenüber kath.ch. Sogar eine Schweizer Abrüstung fordert Anna. Ob diese Forderung nicht auf den militärischen Puffer der Nachbarländer baue? «Wenn alle so argumentieren, wird es immer Krieg geben. Vielleicht wäre es umgekehrt zu denken, dass wir mit Abrüstung andere Länder anstecken können», sagt sie. Luise denkt ähnlich und verweist auf die hiesige Tradition der «guten Dienste». «Wir sollten die Weltmächte zum Verhandeln bewegen.»

Hoffnung statt Doppelmoral

Viele der Teilnehmenden sind jenseits der 50. Sie tragen ihre Friedensfahnen auch mit etwas Trotz. Denn Antworten, wie eine Friedenspolitik in einer Welt aussehen kann, in der einige Parteien keinen Frieden wollen, hat am heutigen Tag niemand. Auch Marionna Schlatter nicht. Aber für die Grünen-Nationalrätin heisst das nicht, dass

die Schweiz vom Elend der Welt profitieren dürfe. «Ich bin Teil eines Parlaments, das seit dem Angriff Russlands auf die Ukraine gerade mal zustande gebracht hat, die Kriegsmaterialexport-Gesetzgebung zu lockern, sodass Schweizer Kriegsmaterial wieder in Länder exportiert werden kann, die Menschenrechte verletzen, nicht aber in die Ukraine.»

Die Neutralität der Schweiz nennt sie eine «Profit-Neutralität», denn eine «Friedens-Neutralität» wäre unvereinbar mit «einer exportorientierten Rüstungsindustrie».

Die Neutralität der Schweiz nennt sie eine «Profit-Neutralität», denn eine «Friedens-Neutralität» wäre unvereinbar mit «einer exportorientierten Rüstungsindustrie».

Leid in Gaza

Auch hinsichtlich des Krieges in Gaza dominiert Ratlosigkeit. Der jüdische Friedensaktivist Jochi Weil-Goldstein befürchtet in seiner Rede auf dem Münsterplatz, dass es für die Zweistaatenlösung, von der er vor 40 Jahren träumte, heute zu spät ist. Zu gross sei der Hass und das Misstrauen auf beiden Seiten. Einen Einblick in den Alltag der palästinensischen Bevölkerung, die sich auch im Westjordanland wie Menschen zweiter Klasse fühlten, gibt die palästinensisch-schweizerische Friedensaktivistin Shirine Dajani. Das Bild der palästinensischen Arbeiter, die Häuser für jüdische Siedler bauen und dafür morgens um 2 Uhr an Checkpoints Schlange stehen, macht betroffen.

Gute oder wenigstens hoffnungsvolle Stimmung ist an diesem Ostermarsch kaum spürbar. Das liegt nicht nur am schlechten Wetter, sondern auch an der Ratlosigkeit. Was kann man Konflikten und autoritären Machthabern entgegensetzen, um eine friedlichere Welt zu schaffen? Die grosse Frage bleibt offen. Aber kleine Antworten waren zu hören: weniger Doppelmoral, mehr Care und «weiterversuchen».

Annalena Müller

Himmlicher

Das «Open Space»-Gottesdien

Gottesdienst im Bistro, beim Brunch, Pub-Gottesdienste – das sind Beispiele für sogenannte «Open Space»-Gottesdienstformate, wie sie der Kirchenentwickler, Berufungstrainer und Glaubenscoach Reto Nägelin auf die Beine stellt. Der Angestellte am Reuss-Institut und freischaffende Gemeindeberater nimmt Kirche ohne Grenzen mit in eine neue Welt von experimentellen und interaktiven Gottesdienstmöglichkeiten.

Herr Nägelin, Sie bieten «Open Space»-Gottesdienste an. Was ist das?

Das ist ein Gottesdienstformat – übrigens auch ein Kirchenformat – nach der Open-Space-Methode (*Grossgruppenmoderationmethode, Anm. d. Red.*). Das heisst, es ist ein himmlischer Freiraum, in dem Menschen zusammenkommen und interaktiv ihre Lebens- und Glaubenserfahrungen miteinander teilen und voneinander lernen. Dabei wird die Themenwahl von den Teilnehmenden selbst getroffen, entweder live oder im Vorfeld. Gefeierte wird an unterschiedlichsten, untypischen Orten nach dem Prinzip: Überall ist möglich. Dieses Gottesdienstformat verteilt sich auch auf verschiedene «Räume». Man geht dabei auch einmal umher, bleibt irgendwo «hängen», geniesst, lässt sich dann wieder weitertreiben und kann wieder zurückkehren. Man ist einfach da, begegnet anderen, begegnet Gott.

Wie genau muss man sich einen «Open Space»-Gottesdienst vorstellen? Hat der immer einen ähnlichen oder sogar denselben Ablauf?

Ja, der Rahmen ist immer gleich: Es gibt ein Oberthema, das je nach Situation in der Gruppe erarbeitet wird. Zu diesem Thema bilden sich dann frei wählbare Gruppen, die zu dem Thema machen können, was sie wollen. Danach wird aus all dem eine Liturgie kreiert. Der Rahmen ist gegeben, der Inhalt völlig frei. Dabei folgt «Open Space» jeweils den vier Prinzipien: Es ist genau der richtige Anfang – mit den genau richtigen Teilnehmenden. Es hat genau das richtige Ende und die genau richtigen Inhalte.

Sie kommen vor Ort, führen das mit und für andere durch und gehen dann wieder? Oder ist das eine feste Gemeinschaft?

Je nachdem. Manchmal werde ich einge-

Freiraum

stformat

Blick
junger
Schreiber*innen
unterschiedlicher
Kulturen auf
Religiöses



Bild: zvg

Reto Nägelin: spezialisiert auf «Open Space»-Gottesdienste

laden, solche interaktiven Gottesdienste vor Ort durchzuführen. Manchmal helfe ich beim Start und der Etablierung solcher Formate, also beim Prozess selbst. Ich selbst habe beispielsweise in Wetzikon mit der *JamChurch* ein «Open Space»-Kirchenformat lanciert. Dort gibt es eine neue christliche Gemeinschaft mit Mitgliedern im Alter von 4 bis 82 Jahren, die sich alle in ihrer Art und Weise mitteilen. Ehrlich gesagt, ist es für mich ein Geschenk des Himmels. Ich träumte immer von einem Gottesdienstformat, in welchem alle Teil sein können. Dass dies nun Realität geworden ist, ist ein Geschenk. Ich bin unglaublich dankbar und liebe es, wenn meine vierjährige Tochter sagt: «Papa, wann ist wieder Cafe Sam?» Dort treffen wir uns einmal im Monat zur *JamChurch*.

JamChurch ist ein Kirchen-Start-up aus Wetzikon. Wie läuft so ein «Open Space»-Gottesdienst-Treffen dort ab?

Nachdem die Personen das selbst gewählte Thema selbst organisiert erarbeitet und schliesslich in der Grossgruppe zusammengetragen haben, feiern wir den selbst entwickelten Gottesdienst. Anschliessend wird gegessen – und es gibt Zeit für Gemeinschaft. Dafür treffen wir uns jeweils am ersten Samstag des Monats im Cafe Sam in Wetzikon.

Worauf muss man bei solchen Gottesdiensten achten, wenn man selbst – als Einzelperson oder auch als Gemeinde – solche Gottesdienstformate initiieren und durchführen möchte?

Das «Hosting», also das Gastgebersein, ist eine Kunst. Es geht darum, (Frei-)Raum zu schaffen, eine Kultur des Wertschätzens zu entwickeln und eine Haltung, die Menschen wirklich auf Augenhöhe begegnet. Optimal sind es nicht mehr als 30 Personen für ein solches Format. Denn so kann eine Gemeinschaft entstehen, die sich kennt und in der die Leute Beziehungen untereinander aufbauen können.

Warum braucht es in unserer Zeit Gottesdienstformate solcher Art?

Alle Informationen – Bibeltex-te, Bibelauslegungen und Interpretationen in allen Facetten und Varianten, Gebetstexte in allen möglichen Formaten – sind im Netz vorhanden. Das Austauschen, Teilen und Miteinander-Entdecken, wie wir nun all dieses Wissen in unser Leben übersetzen und in unserem Leben umsetzen können, dafür braucht es Formate, die genau dies im Zentrum haben.

Interview & Übersetzung:
Romina Monferrini

Liturgia «Open Space»

Il formato di culto creativo

«Una liturgia in un caffè, durante il brunch o anche in un pub», risponde coach di fede Reto Nägelin, alla richiesta di fornire esempi di formati di liturgia «Open Space». Si tratta di culti partecipativi sperimentali e interattivi, sempre in una forma adattata individualmente.

Reto, tu offri creative liturgie «Open Space», cos'è?

Questo è un formato di culto, tra l'altro anche un formato ecclesiale secondo il metodo «Open Space» (metodo di moderazione per grandi gruppi, nota dell'editore). Questo significa che è uno spazio in cui le persone si riuniscono e condividono interattivamente le loro esperienze di vita e fede e imparano gli uni dagli altri. La scelta dei temi è fatta dai partecipanti stessi, sia dal vivo che in anticipo. Si celebra in luoghi molto diversi e atipici, secondo il principio: ovunque è possibile. Questo formato di culto si distribuisce anche in vari «spazi», si gira attorno, ci si ferma da qualche parte, si gusta, ci si lascia trasportare ancora più avanti e si può tornare indietro. Si è semplicemente lì, si incontra gli altri, si incontra Dio.

Come bisogna immaginarsi un culto «Open Space», ha sempre una struttura simile o addirittura identica?

Sì, il quadro è sempre lo stesso, c'è un tema principale che viene elaborato a seconda della situazione del gruppo. Su questo tema si formano gruppi liberamente selezionabili che possono fare ciò che vogliono sul tema e poi da tutto questo viene creata una liturgia. Il quadro è dato, il contenuto completamente libero.

Romina Monferrini (Jg. 1988) ist eine aus dem Dorf Monteroni di Lecce stammende Theologin. Sie arbeitet in einer Pfarrei in Luzern, arbeitet im Reuss-Institut mit und ist Präsidentin der Ikonen-Schule.ch.



Bild: zvg

Spiel mir deinen Song

Liederwettbewerb für junge Menschen



Zum ersten Mal in der Schweiz: der Vocation Music Award

Ab sofort gibt es in der Schweiz den Vocation Music Award. Bis zum 10. Juli können Interessierte ihren Song zum Thema «Berufung» und «Lebensvision» einreichen.

Das Projekt will jungen Menschen die Frage nach ihrer Lebensvision, ihrer persönlichen Berufung stellen und zum musikalischen Austausch führen. Es geht um die Frage: Wo ist mein Platz? Was ist mein Weg? Welchen Plan hat Gott für mein Leben?

Teilnahmebedingungen

Die Teilnehmenden reichen über die Website www.vocation-music-award.ch ein Video mit einem selbst geschriebenen Song ein. Das Publikum und eine Fachjury ermitteln dann die Finalist*innen. Die Musikrichtung ist nicht vorgegeben. Allerdings sollte die Musik das, was im Herzen bewegt, zum Ausdruck bringen. Der Song muss entweder vom Komponisten oder der Interpretin eingereicht werden. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um eine Einzelinterpretation handelt, um eine Band oder einen ganzen Chor. Wichtig ist nur, dass eine Ansprechperson gemeldet wird. Eine weitere Voraussetzung besteht darin, dass der Song vor dem Wettbewerb noch nicht veröffentlicht worden ist. Es muss also ein neuer Titel sein. Zudem muss der Song mit einem sogenannten One-Take-Video eingereicht werden, einem Video, das ohne Unterbrechung aufgenommen worden ist. Es darf nicht geschnitten und bearbeitet worden sein. Erlaubt ist eine externe Mikrofonierung, ebenso eine Vorproduktion mit verschiedenen Instrumenten. Allerdings muss die Stimme und ein Instrument live aufgenommen werden und im Video zu sehen sein.

Bewertung

Die Einsendungen werden von einer Jury bewertet (Gewichtung 70%) und mit einem Onlinevoting (Gewichtung 30%) verrechnet. Im Vordergrund der Jurybewertung steht der Inhalt und die Botschaft des Songs. In die Bewertung fliesst aber auch die musikalische Gestaltung und die Performance ein. Am 24. August kommt es in Luzern zum Finale, zu dem die Interpreten der zehn besten Einsendungen eingeladen werden. Es handelt sich um eine öffentliche Konzertveranstaltung. An der Veranstaltung werden drei Gewinner*innen gekürt, die ein Preisgeld erhalten. Die zehn besten Songs werden in einem Spotify-Album verewigt. Beworben wird das ökumenische Projekt im kirchlichen Bereich sowie in Musikschulen, Musikakademien und bei Jugendbewegungen.

Ursprung

Zum ersten Mal wurde der Vocation Music Award 2019 in Österreich ausgetragen. Seit dem Start sind über 250'000 junge Menschen über verschiedene Kommunikationskanäle mit dem Thema «Berufung» in Kontakt gekommen. 2021 fand der Vocation Music Award in Österreich, Deutschland, Litauen, England und Irland statt. Der letzte Award wurde 2022 in Österreich vergeben. Ermöglicht wird der Vocation Music Award in der Schweiz durch folgende Institutionen: Jugendkollekte, Chance Kirchenberufe, Information kirchliche Berufe, Inländische Mission, Römisch-katholische Zentralkonferenz und andere.

Alex Mrvik-Emmenegger/Red.

■ Weitere Infos:
www.vocation-music-award.ch

News

■ Neue Leitung bei kath.ch

Christian Maurer wird neuer Direktor und Chefredaktor bei kath.ch. Der 61-jährige Journalist hat französische Sprache und Literatur studiert und leitete die SDA-Redaktion in Zürich. Danach war er unter anderem als stellvertretender Nachrichtenchef der SonntagsZeitung, als Blattmacher des Tages-Anzeigers und als interimistischer Co-Chefredaktor beim SonntagsBlick tätig. Maurer wird kath.ch ab Mitte April teilszeitlich zur Verfügung stehen und sein Amt im August in vollem Umfang antreten.

■ Waffenstillstand an Demo gefordert

«Für einen gerechten Frieden in Israel/Palästina» sind am 6. April rund 1'000 Personen in Bern auf die Strasse gegangen. An der Demonstration, zu der unter anderem Amnesty International aufgerufen hatte, forderten sie einen sofortigen Waffenstillstand und einen Stopp des Leides in Gaza. Timrah Schmutz von Swiss Jews Against Occupation sagte, dass auch zahlreiche jüdische Menschen weltweit von der enormen Anzahl ziviler Opfer in Gaza betroffen seien und die Besatzung ablehnen würden.

■ Benediktiner Notker Wolf verstorben

Wie die Erzabtei St. Ottilien mitteilte, verstarb am 2. April ihr ehemaliger Abt Notker Wolf auf der Rückreise von Italien in sein Heimatkloster. Wolf wurde 83 Jahre alt. Nachdem er 23 Jahre lang die oberbayrische Benediktinerabtei St. Ottilien als Erzabt geleitet hatte, wurde er 2000 vom Äbtekongress der Benediktiner zum Abtprimas gewählt. Dieses Amt hatte er bis 2016 inne. Notker Wolf pflegte einen sehr kollegialen Führungsstil und erreichte als Autor spiritueller Bücher grosse Bekanntheit.

■ Katholische Kirche wächst weiter

Die Zahl der Katholik*innen ist im Jahr 2022 weltweit auf 1,39 Milliarden gewachsen. Das war laut Jahreskirchenstatistik ein Anstieg um 1 Prozent im Vergleich zu 2021. Die Mitgliederzahl wuchs vor allem in Afrika, wo sie um drei Prozent auf 273 Millionen Menschen anstieg. In Europa blieb die Zahl mit 286 Millionen gleich. Ein Plus um 0,9 und 0,6 Prozent gab es in Amerika und Asien. In katholischen Priesterseminaren wurden 2022 weltweit 108'481 Männer ausgebildet. Das waren 1,3 Prozent weniger als 2021.

kath.ch/Red.



Bild: zvg

50 Jahre Fachstelle Religionspädagogik

Am 8. Juni wird in der Kartause Ittingen gefeiert

Vor 50 Jahren, genauer im April 1974, wurde in der katholischen Kirche Thurgau ein neues Kapitel aufgeschlagen. Mit der damaligen *Katechetischen Arbeitsstelle* entstand die erste von heute vier Fachstellen.

Was damals als verhältnismässig kleine Arbeitsstelle für die Aus- und Weiterbildung von Katechet*innen begonnen hat, wurde nach und nach zu der Fachstelle, wie sie heute besteht – und in guter Vernetzung innerhalb des Kantons sowie in interkantonaler und überkonfessioneller Zusammenarbeit ihre Arbeit verrichtet. Geblieben ist der Kernauftrag: die Aus- und Weiterbildung für Religionsunterricht und Katechese sowie die Grundlagen- und Unterstützungsarbeit im Bereich Religionspädagogik.

Gemeinsam mit den katechetisch Tätigen von heute sowie ehemaligen Religionslehrpersonen und weiteren mit der Fachstelle verbundenen Personen soll dieses besondere Jubiläum gefeiert werden. In der Vorbereitung hat sich das Team der Fachstelle für das Thema «Hinaus ins Weite» entschieden. Schon die Neugründung der *Katechetischen Arbeitsstelle* war ein Aufbruch ins Weite. In Anbetracht der aktuellen Situation der katholischen Kirche ist gerade heute ein Neuaufbruch nötig. Es braucht Aufbrüche, die Weite schaffen!

- Anmeldung für die Workshops am Nachmittag (Teil 1) und/oder den Festakt mit Konzertlesung am frühen Abend (Teil 2) unter dem QR-Code oder unter 071 626 11 41. Anmeldeschluss: 30. April



Ihre Meinung zählt!

Befragung zur Mediennutzung

Im Auftrag der katholischen Landeskirche Thurgau als Herausgeberin des Pfarreiblatts *forumKirche* untersucht das Forschungsinstitut *gfs.bern*, wie Mitglieder Informationen erhalten und Nachrichten nutzen. An der Befragung können Sie online unter www.gfsbern.ch/kath-medien teilnehmen. Oder scannen Sie den QR-Code.

Die Umfrage dauert ca. 10 Minuten. Wenn Sie den Fragebogen auf Papier wünschen, melden Sie sich bitte bei der Fachstelle Kommunikation (manuel.bilgeri@kath-tg.ch, 071 626 11 75).

Die Umfrage läuft bis am 24. April 2024.

- Link: www.gfsbern.ch/kath-medien



RÖM.-KATH. PASTORALRAUM
NEUHAUSEN-HALLAU

Willkommen am Rheinflall!

Der röm.-kath. Pastoralraum Neuhausen-Hallau mit 5200 Katholiken sucht ab dem Schuljahr 2024/2025 für den Religionsunterricht in der Unter- oder Mittelstufe (Zyklus 1 und Zyklus 2) mit je 4 Lektionen zwei engagierte und motivierte

Katechetinnen oder Katecheten

Ihr Aufgabengebiet umfasst

- Unterricht in den Klassen der Unter- oder Mittelstufe (Zyklus 1 und Zyklus 2)
- Mitarbeit bei der Hinführung zur Erstkommunion und zum Versöhnungssakrament
- Gestaltung und Umsetzung von kreativen und interaktiven Lehrmethoden
- Förderung der religiösen Entwicklung der Schülerinnen und Schüler
- Vorbereitung und Mitgestaltung von Kinder- und Familiengottesdiensten sowie anderen katechetischen Projekten
- Zusammenarbeit mit dem Pastoralteam und den schulischen Verantwortlichen

Das detaillierte Stelleninserat finden Sie auf unserer Homepage:

www.kath.neuhausen-hallau.ch

Wir freuen uns über Ihre Bewerbung an verwaltung@kath.neuhausen-hallau.ch



Pläne, Störungen und Mut

Was mich bewegt: ein Beitrag von Felix Gmür

Kürzlich war ich im KKL in Luzern. Dabei kam mir ein Aspekt der Baugeschichte in den Sinn. Wie bei vielen Bauprojekten, welche die Norm sowohl in der Idee, der Gestalt und oft auch der Finanzen übersteigen, gab es bei der Konzeption und beim Bau neben Begeisterung und Leidenschaft auch Zank und Zufall. Dass der weltweit bekannte Konzertsaal weiss ist, verdanken wir nicht etwa dem Architekten Jean Nouvel, sondern dem Dirigenten Claudio Abbado. Dieser weigerte sich, in einem in der Farbe Blau geplanten Saal das Eröffnungskonzert zu dirigieren. So wurde der Saal schliesslich weiss – zum Glück!

Präzise Planung, Zufall, Genie, Teamwork, Utopien, Rückschläge und ein unerschütterlicher Glaube an die geteilte Vision – all das braucht es, damit vermeintlich Unmögliches möglich wird. Mich inspiriert das gerade auch für die Kirche. Unmögliches wird möglich, wenn wir den Mut haben, auch das Ungewisse, Schwierige und Mühsame zu integrieren und manchmal uns selbst sowie unsere Pläne verändern zu lassen, ohne aus der Fassung zu geraten. Der feste Glaube, dass Gottes Wirken all unserem Tun vorausgeht und er bei uns ist, schenkt die notwendige Zuversicht und Gelassenheit.



Bild: zvg

+Felix Gmür, Bischof von Basel

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Referat: Bomben auf Schaffhausen – 80 Jahre danach

Dr. phil. Ernst Willi, Mitglied des Stiftungsrates *Museum im Zeughaus Schaffhausen*, gibt Hintergründe, Fakten und Erklärungen zur Bombardierung Schaffhausens durch US-Bomber am 1. April 1944.

Do, 18.4., 19.30 Uhr
Kantonsbibliothek Frauenfeld
www.vhsf.ch

Referat: Der Ittinger Sturm ging von Stammheim aus

Die Vorgänge in Stammheim und in der Wallfahrtskapelle St. Anna waren entscheidende Wegmarken in der Zeit der Reformation. Peter Kamber untersuchte dieses vergessene Kapitel der Geschichte.

Do, 18.4., 19.30 Uhr
Alters- und Pflegezentrum Stammertal, Oberstammheim
www.lesegesellschaft-stammheim.ch

Exkursion: Fledermaus – Die Jägerin der Nacht

Im Frühling erwachen Fledermäuse aus ihrem Winterschlaf und begeben sich sogleich auf erste Jagd- und Entdeckungsfüge. An diesem Fledermausausflug wird nicht nur beobachtet, sondern auch gelauscht: Mithilfe von Ultraschalldetektoren

kann das fliegende Säugetier gehört werden. Die Exkursion ist für Erwachsene und Familien mit Kindern ab 8 Jahren geeignet.

Fr, 19.4., 19.30–21.15 Uhr
Seeburgpark Kreuzlingen
Anmeldung erforderlich
www.wwfost.ch

Öffentliche Klosterführung

Bei dieser öffentlichen Führung kann die barocke Schönheit des Klosters Fischingen erlebt werden.

So, 21.4., 15 Uhr
Kloster Fischingen
www.klosterfischingen.ch

Online-Vortrag: Zeitrechnung und Feiertage

Das Christentum zählt momentan das Jahr 2024. Das Judentum schreibt das Jahr 5784/5785. Der Jahreswechsel wird mit Rosch ha-Schana im Herbst vollzogen. Der Islam wiederum zählt das Mondjahr. Heute befinden wir uns daher im Jahr 1445/1446. In den Vorträgen gehen die Referierenden neben der jeweiligen Zeitrechnung auch auf wichtige Feiertage ein, welche das religiöse Jahr strukturieren.

Mi, 15.5., 19–21 Uhr
Online
Anmeldung bis 1.5.
www.ziid.ch



Bild: © Adrian Immer

Exkursion: Getarnter Sprinter – der Feldhase

Der Feldhase ist nachtaktiv, lebt allein und fühlt sich in lichten Wäldern wohl. Auf diesem Ausflug kann mehr über das flinke Tier und seine spezielle Art, sich vor seinen Feinden zu schützen, erfahren werden. Gemeinsam mit dem Jagdaufseher begeben sich die Teilnehmenden auf die Spurensuche. Eine spannende Exkursion für Erwachsene und Familien mit Kindern ab 10 Jahren.

Sa, 27.4., 14.10–16.45 Uhr
Bornhausen 5, Eschenz
Anmeldung erforderlich
www.wwfost.ch

MEDIEN



Ich glaube, mir fehlt der Glaube

Eine Yogalehrerin, eine queere Pfarrerin, ein Atheist, eine Astrologin, eine buddhistische Nonne, eine Astrophysikerin, ein junger Katholik, der im Kloster lebt, und viele mehr – sie alle hat die Journalistin Michelle de Oliveira nach ihrem Glauben, ihren Zweifeln, nach ihrer Spiritualität und ihrem Weg hin zu oder weg von Gott befragt. Denn nicht nur in Europa, auch weltweit boomen moderne wie traditionelle Formen von Spiritualität. Warum? De Oliveira hat Fragen und ist auf der Suche nach Antworten: Glaube ich eigentlich? Und falls ja, woran? Oder fehlt mir der Glaube? Vierzehn Texte darüber, wie moderne Spiritualität ist, sein könnte und was mit einem passiert, wenn man sich fragt: Glaube ich?

Autorin: Michelle de Oliveira · Verlag: Pano
ISBN: 978-3-290-22071-6



Bild: zVg



50 Jahre Nelkenrevolution – Salazars willige Dulder

Am 25. April 1974 endete die portugiesische Diktatur – innerhalb von 18 Stunden durch die sogenannte Nelkenrevolution. Unter Diktator Salazar, der ab 1932 seine Macht durch eine neue Verfassung ausbaute, nahmen Repressionen in Form von Pressezensur und Folter überhand. Das Land wurde abgeschlossen, die Bevölkerung bewusst arm, unwissend und rückständig gehalten. Gleichzeitig bekam die katholische Kirche eine zentrale Rolle in Portugal und seinen Kolonien. Gleichwohl hatte sie aber nur begrenzt etwas zu sagen.

SWR 2 Glauben, So, 14.4., 12.05 Uhr

KULTUR

Inklusiver Singtag

Miteinander werden Lieder zu Lebens- und Glaubensthemen gesungen. Der Theologe Andreas Barth und Jochen Straub von «Lebenszeichen» begleiten durch diesen Tag.
Fr, 7.6., 9.30–16.30 Uhr
HPV Rorschach, Splügenstrasse 8
Anmeldung erforderlich
www.keb.kath-tg.ch

KREATIVITÄT

Kinderlesung und Workshop:

Linus Leuchtturm

Lina lebt im Leuchtturm am Meer, umgeben von tierischen Küstenbewohnern. Sie füttert sie, singt ihnen vor und sie erzählen einander Geschichten. Als eines Nachts ein heftiger Sturm tobt, der das Leuchttfeuer zerstört, fürchtet Lina, dass die Möwen ohne das Licht den Weg zu ihr nicht finden. Doch Lina ist nicht allein ... Im Anschluss an die Lesung wird ein Kunstwerk betrachtet und die Veranstaltung mit einem Workshop im Kunstatelier abgerundet.
Sa, 27.4., 14–16 Uhr
Würth Haus Rorschach
Anmeldung erforderlich
www.wuerth-haus-rorschach.ch

Erlebnismittag für Klein und Gross

Dieser Nachmittag steht unter dem Thema «Volle Power – wir machen Dampf!». Es wird ein eigenes Dampfboot gebaut.
So, 26.5., 14.30 Uhr
Museum zu Allerheiligen Schaffhausen
Anmeldung erforderlich
www.allerheiligen.ch

Kindernachmittag: Zinngiessen

Mit Zinn lassen sich alle möglichen und unmöglichen Objekte giessen. Während des Nachmittags experimentieren Kinder von 10 bis 12 Jahren unter der Leitung der Archäologin Iris Hutter mit dem Rohmaterial Zinn.
Mi, 23.10., 14–16 Uhr
Museum für Archäologie, Frauenfeld
Anmeldung erforderlich
www.museum-fuer-kinder.tg.ch

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Beten? Echt jetzt?

Die Teilnehmenden werden mit Gedanken von Karl Rahner in die Thematik eingeführt. Sie erfahren einige Gebetsformen und tauschen sich in geselliger Runde aus.
Di, 14./21./28.5, 19–21 Uhr
Klosterkirche St. Remigius (Raum der Begegnung), Münsterlingen
Anmeldung erforderlich
www.keb.kath-tg.ch

Workshop zu irischen Segenssprüchen

Irische Segenssprüche sind berührend und lebensnah. Im Workshop werden die Teilnehmenden vertraut mit der Herkunft und den Eigenheiten des irischen Segens. Anschliessend werden eigene Segensworte verfasst.
Sa, 25.5., 9–17 Uhr
Kartause Ittingen
Anmeldung bis 12.5.
www.tecum.ch



Bild: zvg

Paare im Boot

Dieser Feierabendkurs bietet Gelegenheit, in Verbindung mit einer Ausfahrt im Zweier-Kajak das gemeinsame Unterwegssein zu reflektieren, praktische Impulse zu erhalten, an einer Bucht zu picknicken und auf dem Rückweg in den Sonnenuntergang zu paddeln.
Fr, 7.6., 18–22 Uhr
(Verschiebedatum: Fr, 14.6.)
Jugendherberge Kreuzlingen
Anmeldung erforderlich
www.keb.kath-tg.ch



Was war da los? Familiengeheimnissen auf der Spur

In vielen Familien gibt es Leerstellen, schmerzhaftes Dinge, die in der Vergangenheit passiert sind und über die nicht gesprochen wird. Oft sind es Krisen, manchmal Zufallsbegegnungen, die dazu führen, dass das Schweigen gebrochen wird. Bei Paul Glaser war es ein Koffer im Konzentrationslager Auschwitz, auf dem sein Familienname stand. Er begann zu recherchieren und stiess auf eine Tante, deren Geschichte in seiner Familie bislang verdrängt worden war. Die Sendungsmachenden begleiten ihn und andere, die sich auf die Suche nach verschwiegenen Geschehnissen in ihrer eigenen Biografie machen, weil sie wissen wollen, was da los war.
BR Stationen, Mi, 17.4., 19 Uhr



One Life

Nicholas Winton, genannt Nicky (Johnny Flynn), ein junger Londoner Makler, besucht Prag im Dezember 1938 und findet dort Familien vor, die vor dem Aufstieg der Nazis in Deutschland und Österreich geflohen sind und unter unwürdigen Bedingungen und der unmittelbaren Bedrohung einer Nazi-Invasion leben. Ihm wird sofort klar, dass es ein Wettlauf gegen die Zeit ist. Nicky rettet in den Monaten vor dem Zweiten Weltkrieg 669 Kinder vor den Nazis. 50 Jahre später, wir schreiben das Jahr 1988, wird Nicky (Anthony Hopkins) noch immer vom Schicksal der Kinder verfolgt, die er nicht nach England in Sicherheit bringen konnte. Er macht sich Vorwürfe, nicht mehr unternommen zu haben. Doch dann gibt es ein überraschendes Wiedersehen mit einigen inzwischen erwachsenen Kindern, die ihm sein Leben verdanken. Das Drehbuch basiert auf einer Biografie von Barbara Winton über ihren Vater. Vereinigtes Königreich, 2023, Regie: James Hawes
Kino Roxy, Romanshorn, Sa, 20.4., 20.15 Uhr

Bild: Elite Film



Impressum

ADRESS- + ABOÄNDERUNGEN sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Béatrice Eigenmann, Redaktorin
 redaktion@forumkirche.ch
 www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 18 Tage (Montag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung
 Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum
 forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 51'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber
 Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktioneller Beirat
 Dr. Armin Ruf, Präsident
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout: ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 T 071 626 22 22, layout@adur.design

Druck: AVD GOLDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch

Gedruckt in der Schweiz



Gedruckt auf 100% Recyclingpapier. Die Papierherstellung aus Altpapier schont nicht nur weltweite Wälder, sondern spart auch Energie, Wasser und Chemikalien.

Cartoon · Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

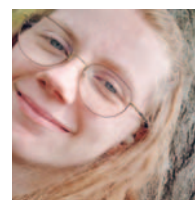
Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Was, wenn es morgen wäre?

Morgen ist so weit entfernt, denn morgen bleibt immer morgen. Inzwischen war schon dreimal Dienstag, aber morgen war noch nie. Die Tage vergehen wie im Fluge, sodass sich der vorherige kaum noch vom kommenden trennen lässt. Doch die Arbeit, die bleibt stehen. Mühsam erledigt sich eine Aufgabe nach der anderen. Doch das Ende der To-do-Liste entfernt sich wie das Morgen immer so viel von einem, wie man ihm näherkommt. Manchmal wünsche ich mir, es wäre morgen und ich könnte endlich all die aufgeschobenen Dinge erledigen. Doch dann fürchte ich mich wieder. Was, wenn es tatsächlich mal morgen wäre? Würde ich fertig werden mit alledem, was ich mir vorgenommen habe – oder von da an einfach mit hängendem Kopf und müden Beinen dem Übermorgen nachlaufen?

Aus Angst also hechle ich vorerst weiter meinem idealisierten Morgen nach und vergesse dabei,

welchen Tag wir heute haben und was ich allein heute schon alles erreicht habe – sei es noch so klein und unbedeutend. Denn während morgen nie kommt, ist es immer heute, immer jetzt und immer ein Schritt nach vorn. In einer perfekten Welt würde ich also den Kopf heben, mich hinsetzen, um meine Beine zu entlasten, und vergessen, was morgen ist, denn heute sollte mir völlig ausreichen.



Amanda Sutter, Jg. 2005 – besucht die Kantonsschule Schaffhausen und singt gerne.

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.